



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **R.P. Joannis Saint-Jure, Der Gesellschaft Jesu Priestern. Geistlicher Mensch/ Das ist: Eine Beschreibung/ Von denen Regulin und Gelübden Deß Geistlichen Stands**

Sambt dero nothwendigen Eigenschafften/ in einer geistlichen  
Gesellschaft Fromm zu leben. Anfänglich In Frantzösischer Sprach/ durch  
erwehnten Authorem Seeligen beschriben/ anjetzo aber auff grosses  
Verlangen/ in die Hochteutsche Mutter-Sprach übersetzt

**Saint-Jure, Jean-Baptiste**

**Wienn in Oesterreich, 1696**

VI. Die Bewahrung deß Hertzens vor denen Anmuthungen; Fürnemblich  
aber von jener der Liebe.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46900)

allergröſte Ehr / und Würdigkeit Jeſu Chriſti iſt / daß er als ein Sohn / und Wort Gottes der einzige / ſtätte / und ewig wehrende Gedanken des Vatters ſeye / daß ſelbiger an kein Geſchöpf mit einige andere Sach gedente; auch an dieſelbe nicht gedenten könne / als in ihm / und durch ihm. Gleichergeſtalt iſt es auch ſonderlich / daß unſer Verſtand / welcher ein kleine Gemeinſchaft mit den Göttlichen hat; und welcher folgsamb demſelben in ſeiner Wirkung nachahmen ſoll / unſern Herrn Jeſum Chriſtum als das Object, oder einzige / und ſtets wehrende Vorbildung ſeiner Gedanken erwöhle; dergeltalt / daß er nichts anderes betrogen noch mit etwas anders / als mit ihm / durch ihm / und wegen ſeiner umgebe / und ſich beſchäftige / daß er aller ſeiner Würdigen der Anfang / und das End ſeye.

### Sechſter Abſatz.

Die Bewahrung des Herzens vor denen Anmutungen; fürnehmlich aber von jener der Liebe.

**W**ir müſſen auch unſer Herz vor denen Anmutungen bewahren; fürnehmlich aber von der Anmutung der Liebe / als vor der vornehmſten / und Quelle aller der andern zur welcher der Menſch eine gröſſere Neigung hat / und welche die allergefährlichſte unter allen iſt / ſonderlich was die Keuſchheit anlangt: Die eben auß dieſer Urſach mehr / als wir nicht ſagen können / wollmuß regirt werden; weilen / wann die Lieb in den Menſchen gut regirt wird / alles woll hergeht: oder in Gegenſpiel / wenn nicht wohl regirt wird / alles Unheyl mit ſich bringt. Derenwegen der H. Auguſtinus ſagte: Ama: & fac quod vis. Liebe; aber wie es gebürlich iſt / und mache was dir beliebt. Talis eſt operam diligis? Terra eris. Deum diligis? quid dicam? Deus eſt. Ein Menſch iſt eben daſſelbe / was ſein Lieb iſt: und wird ſeine jene Sachen gehalten / zu welcher ihm die Lieb traget: beſt du die Erd? ſo wirſt du zur Erd werden. Liebſt du Gott? ſo wirſt du / daß ich ſagen ſolle? ſo wirſt du Gott werden. Dann / gleichwie eben dieſer Heilige lehret: Non faciunt bonos

Tract. 2.  
in 1. Epist.  
Joan.

Epist. 52.  
ad Maced.

malos mores, nisi boni vel mali amores. Dasjenige / was gute / oder üble Sitten macht / ist anders nichts / als die gute / oder die üble Lieb. Worauf man schließen muß / von was für einer Wichtigkeit ein gute Verleitung der Lieb seye; weilen / wann dieselbe in den gebührlichen Stand sich befindet / die Sitten und die andere Anmuttungen / die Seel und der Leib / und insgemein / alles was sich in den Menschen findet / in guter Ordnung stehn wird.

Nun vermercke ich vier Gattungen der Liebe: die Geistliche / die Natürliche / die Sinnliche / und Fleischliche. Die Geistliche ist ein Gaab Gottes / ein Werk der Liebe / und ein Flammen dieses Göttlichen Feuers / welches der H. Geist in unsern Herzen entzündt / der uns Menschen nur einig in GOTT / und wegen Gott / das ist / in der puren Ansehung / und Beschauung seines Heyls / und der Glory Gottes zu lieben veranlaßt. Die Natürliche ist uns von der Natur gegeben / und eingedruckt worden / welche uns diejenige lieben macht / von welchen wir die Wesenheit bekommen haben / als da seynd unsere Eltern / item unsere Wohlthäter / von welchen wir viel guts überkommen haben / und diejenige / in welchen wir liebswürdige Qualitäten spühren / und zu welchen wir ein Eigenschaft der Natur / oder ein angebohrne Freundschaft / und Wohlgewogenheit wegen Gleichförmigkeit der Naturen tragen. Die Sinnliche beget sich in denen Sinnen zu erfreuen; doch in läßlichen Sachen: aber / auff ein solche Weis / daß sie / für ihr Zihl und End / die Ergöcklichkeit hat. Die Fleischliche wie wir allhier darvon handeln / hat für ihr Object / oder Absichten nichts anders / als die schandlose / und ungebüheliche Ergöcklichkeiten des Fleisches. Die erste Lieb ist ein heilige Lieb / und der ewigen Belohnung würdig. Gleichwie die Anderte ein Werk einer wohl regirten Natur ist / so ist sie auch auß sich selbst gut / zulässig / vernünftig / so lang sie dem Gesah Gottes / und der Vernunft nicht zu wider ist. Die Dritte ist unvollkommen / und unlauter / und darumben unzulässig; weilen dieselbe für ihr Zihl / und Absichten dasjenige hat / welches nichts / als das Mittel ist: In den Essen nemblichen / und Trinken setz sie die Freud / welche in dieser Verrichtung verkostet wird / und nicht in dem / daß sie sich dessen / als eines Mittels wolle gebrauchen nach der Göttlichen Anordnung. Wan also ein Mensch diese von Gott gesetzte Ordnung umbricht

tert/ thut er übel. Die Vierdte ist noch umb vielmehr unzulässlich  
weilen selbige allerseits übel ist.

Und gleichwie sie ein tödlicher Feind / der Keuschheit / und  
ein grosse Widersacherin desselben Gelübds ist; ist es nothwendig  
dass die Geistliche Personen über ihre Herzen statts wachen / und  
alle mögliche Kräfte darbey anwenden / derselben den Eingang zu  
verwehren; und sofern durch Unglück sich dieselbe darinnen befindet  
sie auff ewig aufzuzutigen. Sie sollen auch der sinnlichen Lieb  
statt geben; weilen sie unerlaublich / die ihr Keuschkeit vernichten  
und zu der fleischlichen Lieb grosse Veranlassung gibt: dass sie  
ihr natürliche Lieb durch geistliche Betrachtungen / und An-  
nungen der Gnad erheben / reinigen und heilig machen; wech  
durch dieses Mittel von der Natur sich kehren / und in ein Geistes  
verwandlen wird; an welche einig / und allein sie beflissen seyn sollen  
und derselben ihre Herzen vollkommentlich widmen.

Und weilen diese Materi von einer sehr grossen Wichtigkeit  
ist / und zu wissen sehr nothwendig; und dass die fleischliche Lieb  
der H. Bonaventura schreibi / sich gar unter den Schein der Geis-  
tlichen Lieb entdeckt / auch die Geistliche Lieb gar oft sich verdeckt  
und leichtlich in ein Fleisliche verkeret: dergestalt / dass die  
welche anfänglich Geistlich und gut gewest; hernach ganz in  
Fleischliche sich verwandelt mit Verlust einer grossen Anzahl  
Personen beydes Geschlechts / welche täglich von derselben ge-  
gen / und betrogen werden: wollen wir hier etliche Zeichen vor-  
gen dardurch zu erkennen; ob die Lieb / welche man zu einer Person  
trägt Geistlich / oder Fleislich seye? welche Kennzeichen ein  
so viel grössers Ansehen / und Nachdruck haben werden; wech  
wir solche auß eben diesen Seraphischen Doctor entlehnen.

*Opusc. de  
profess.  
Relig. lib.  
2. cap. 27.*

Das erste Kennzeichen derowegen / nach Lehr dieses  
Doctors / der fleischlichen Lieb in einer Person ist; wann selbige  
in den Reden mit der geliebten Person grosse Freud und Zu-  
gnügung zeigt / und in denselben viel Stund und Tag zubringt  
ohnedass sie ohne sonderbahren Gewalt / und Leyd von ihrer Ge-  
genwart sich scheyden mag / dieselbe in eytlen / und unnützen Dis-  
sen unterhaltend; fürnemlich aber wegen Versicherung der Lieb  
die sie zu der Geliebten trägt / wegen der Zuneigung die sie zu  
Personen spührt / wegen der Treue / und Beständigkeit / mit we-  
cher sie dieselbe liebet / und allzeit lieben wird / und dass sie sich ver-  
sehen

stern solle / daß sie lieber sterben werde / als an derselben ermang-  
 len / und dergleichen Leichterkeiten / und labe Zeits / Verreibun-  
 gen eines begierlichen Geistes. Da hingegen die Geistliche Lieb  
 nur von guten und heiligen Dingen redt / welche zu denen Diensten  
 und zur Verehrung Gottes veranlassen / sie in seiner Lieb entzün-  
 den / zu den Werck ihres Heyls / und Überkommung mehrerer Zu-  
 genden schreiten machen. Und so zu weilen die liebende Person der  
 geliebten Person ein Freundlichkeit erzeigt / geschichts allzeit durch  
 sehr weise Reden / keusche Verspürungen / und mit einer Englischen  
 Keunigkeit.

Das anderte Kennzeichen der fleischlichen Lieb besteht in ei-  
 ner mißwilligen Freyheit angenommener Gebärden / ersünnener  
 Bewegungen / und verstellter Blicke der Freundlichkeit / Dienst-  
 bekliffener / und schmeichlerischer Wort; und in allen demselbigen  
 was die Innbrunst einer unordentlichen Lieb zu reden / und zu thun  
 einrathet / welches man vor tugendsamen Leuthen weder thun /  
 noch reden würde: aber die Geistliche Lieb macht ein Person in ih-  
 ren Worten / in ihren Gebärden / in ihren Blicken / und allen ihren  
 Leibs Bewegungen ganz eingezogen / und ehrbar / nichts redend /  
 noch würckend / welches sie vor der ganzen Welt nicht reden / oder  
 thun dürfte; weilen si niemahls der Gegenwart Gottes vergißt /  
 welcher sie überall sieht / und anhört.

Das dritte Kennzeichen der fleischlichen Lieb ist die Unruhe /  
 welche die liebende Person in der Abwesenheit der geliebten Per-  
 son außsieht / welche sie unerwartlich zu widersehen verlangt / die  
 ihr unauffhörlich in den Sinn kombt / so gar in ihren Gebett; und  
 mit welcher sie sich in ihren Geist auffhält / in stätter Forcht stehend  
 von derselben ein Zeitung zuvernehmen / mit einer Geschäftigkeit  
 auffforschend / wo selbige seye / wie sie sich befinde / ob sie nicht krank  
 seye / ob sie nicht bald wieder kommen werde / ob sie noch auff sie ge-  
 dencke / daß es schon ein lange Zeit seye / daß sie von derselben nichts  
 gehört hat / daß sie sich befürchte / daß sie ihrer nicht vergesse / re-  
 und dergleichen; welches alles Kennzeichen eines unruhigen  
 Geists seynd: und gleich samb so viel Wasserwällen eines von einer  
 unkeuschen / und unordentlichen Lieb umbgetrübten Herzens; von  
 welchen allen derjenige befreyt ist / welcher mit einer Geistlichen Lieb  
 liebt; weilen selbiger auff ein solche Weiß liebt / daß er ohne eini-  
 ger Verwirrung in höchster Fridsamkeit die Abwesenheit der ge-  
 liebten

liebten Person erduldet / das Gebett / welches er verrichtet / ist nicht vielfärbig / oder unterbrochen / die Bildung der geliebten Person wird sich seiner Einbildungs-Kraft nicht vorstellen / als allem der Zeit / und an den Orth / als solches sich gebührt / solche allein den Gebett Gott anbefehlend / in welchen er allein den Fried seiner Seelen / und nicht in denen Creaturen setzt: geschichts / daß er wegen ihrer Scheidung in seinen Herzen ein Traurigkeit / und dennoch Zuruückkunft einen Wunsch entstehen spähret / so fern diese Empfindlichkeiten nicht gar zu groß / sondern mäßig; hernach dencket er / daß ihm solche Abreiß / so er der geliebten Person Abwesenheit mit Gedult tragen wird / zu einen grossen Behelff seiner Vollkommenheit dienen kan.

Das vierdte Kennzeichen ist / daß die Geistliche Lieb sich über viel Personen erstreckt / und nach der Proportion / und wie weit mehr sie sich verfestigt; auch wachset: gleichwie das Feuer die Vielfältigkeit des Holzes / so man darein wirfft sich vermehrt. Die Fleischliche in Gegenziel ist ganz eysersüchtig / und geduldet keinen Geyß / weder Mitwiller ohne grosses Herzen / Lieb / Zorn / und Feindschaft: derowegen geschichts / daß wanns die geliebte Person der Gelübden darweist / daß sie ihrer Lieb / und Gütigkeit auch einen andern theilhaftig mache / und ihr Herz theile / so wehret sie sich / sie beklagt sich / sie betrübt sich darüber / und wird traurig / und ihren ganzen Zorn wider dieselbe kehrend / welche die Lieb zu einen andern theilt / die sie allein zu besitzen verlangte: wird wider dieselbe einen Haß / und Feindschaft erwecken / und der selben bey fürfallenden Gelegenheiten übel Nachreden.

Das fünffte Kennzeichen ist / daß die von dieser übelen Liebe verwunde Person von denen Untugenden / und Unvollkommenheiten der Gelübden die Augen zu schließt / selbige entschuldiget / und öftermahl gar zu diesen Gipfel der Blindheit gerathet / daß sie selbige für Tugenden wolle hingehn lassen: Wo hingegen die geistliche / welche Geistlicher Weisheit liebt / zwar wohl die Untugenden entschuldiget / wann solches die Vernunft / und die Lieb einrathet / so wehret sie selbst aber alszeit übel heist / und derohalben bestreift sie sich selbige zu corrigiren / und auß der geliebten Person auszurotten.

Auß der Lehr / und Verspührung dieser Zeichen / nach dem H. Bonaventura uns gibt / müssen wir diese zwey Liebe erkennen / und eine von der andern zu entscheiden wissen; und uns jeder

Winnern / das in dieser Materi / an welcher die Natur so stark haff-  
 ter / und wobey der Teufel so viel Hinterlist sehet / ein jedwedere  
 auff sich selbst möglichst wachen soll; damit er nicht gefangen werde /  
 und das es ein Fund der Natur / und deß bösen Geists seye / das  
 man es unter denen Personen / welche nicht gänzlich denen Lastern  
 ergeben seyn / sondern auch Tugenden / wiewolen geringe / wür-  
 den; allzeit / oder wenigst gemeinlich mit den Guten anfangen;  
 hernach aber mit den Ublen schliesse. Man macht durch die Geis-  
 tliche ein Disposition, und einen Weeg zu einer Freundschaft / wel-  
 che sich hernach zu der natürlichen Lieb neiget; folgamb zu der Sün-  
 lichen schreitet / und leßlichen in die Fleischliche fällt. Man redt  
 anfänglich von guten Sachen / man unterhaltet sich in Discursen  
 deß Geistlichen Lebens / man gibt zu desselben Wortpflanzung Un-  
 terrichtungen / und nimbt solche an / und man thut sich zum guten  
 aufmuntern. Man sagt; das man auff nichts anders dencke / als  
 wie man sein Heyl überkommen kundte / und das man zu nichts  
 anders als zur Vollkommenheit trachte / welches alles biß her gut  
 ist; aber hernach; wann man sich sehen laßt / wann man sich un-  
 terredet / wann man seine Gemüts / Neigungen offenbahret / und  
 das man sein Herz den andern eröffnet; kans gar leicht geschehen /  
 so sich ein Person nicht woll in acht nimbt / das durch diese Zusamen-  
 kunfften / und Geschäften ein Geist an den andern sich binde / das  
 man anfangen eines das andere zu lieben / und das ihr Geistliche  
 Lieb in die Natürliche sich verkere.

Hernach gleichwie durch Kraft dieser Anschauungen /  
 Unterredungen / und Offenbahrungeñ sich die Gemüter umb desto  
 besser an einander binden / und die Lieb umb destomehr sich entzündet;  
 kan sich diese Lieb gar leichtlich in ein Sinnliche verwandeln / wel-  
 che da macht; das man ein sinnliche Ergößlichkeit sie zu sehen / und  
 sich zu unterreden verlostet / das eines auff das andere gehrn dencket;  
 das man mit grossen Fleiß die Gelegenheit mit einander Gemein-  
 schaft zu haben sucht / das eines deß andern Abwesenheit mit gross-  
 sen Leyd tragt; und auff das man diesen Verlust auff ein gewisse  
 Weiß in etwas entgegen möchte / Brieffe voll der Complementen /  
 der Lobsprüchen / der Ehrerbietungen / der Protestirung / der  
 Freundschaft / der Versicherung einer unverleßlichen Treu / und  
 dergleichen Thorheiten eines an das andere abgehn laßt / und zu  
 dessen Pfand / und Bekräftigung keine Present zuschickt / und zu-  
 ruck

Epist. 2.  
ad Nepot.

De modo  
bene viv.  
Serm. 61.

ruck bekommt: aber / crebra manuscula, spricht der H. Hieronymus, & sudariola, & fasciolas, blandaque, ac dulces litteras. *Etus Amorem non habet.* Die Geistliche / und heilige Lieb laß sie diese kleine Present nicht zu / sie geduldet nicht diese Schmeicheleien / diese kleine Bindelein / und diese Süsse der Freundschaft / und Willfährigkeit volle Briefe. Gleichsam als wolte der H. Hieronymus sagen / legt's der H. Bernardus auf; nachdem er diese Worte zu einer Unterweisung an sein Schwester / welche ein Klosterfrau war / geschriben hat: *Si in mente sanctimonialis formam sanctus amor esset, dona vanitatis & superfluitatis ab hominibus non acciperet: mens casta & religiosa non desiderat à secularibus amicis accipere dona; sed à Christo, pro cuius amore contemnit omnia terrena.* Wann in den Herzen einer Klosterfrau ein heilige / und brinnende Lieb gegen Gott wäre / würde sie sich von ihren weltlichen Freunden / und Bekanten keine Proben der Eitelkeit annehmen wollen; wor mit sie nur viel zu schmeicheln. Ein keusche Seel / und welche in der Religion Jesu Christo gewidmet ist / verlangt es nicht / daß ihre weltliche Freunde ihr einige Sach schencken sollen; sondern daß es Jesus Christus seye / umb Lieb welches sie alle Sachen dieser Welt verachtet hat. Es wird derowegen ein Seel mit aller ihrer Geistlichkeit / und mit allen ihren Fleiß / welchen sie zu ihren Heil treiben durch diese Geschäften der Freundschaft / und durch diese kleinen Practiken / und verwirte Handel nur angeführt / gefangen / und mit der sinnlichen Lieb verstrickt / von welcher hernach der Weg zu der Fleischlichen / und zu allen Freyheits / Gattungen / und gleichsam zu allen Ubel gebant wird.

Prov. 4.  
24.

Zum Schluß dieser Materi widerhole ich es derohalben noch einmahl mit den Weisen: *Omni custodia serva cor tuum, quoniam ex ipso vita procedit.* Bewahre dein Herz vor dem Gedanken / und der Liebe mit so vielen Fleiß / als dir möglich ist. *Nullum,* legt's auf der Cardinal Cajetanus, *prætermittit custodia genus in corde servando.* Wende zur Bewahrung deines Herzens alle Mittel an / derer man sich zur Erhaltung einer Sach gebraucht. Die Natur schücket die Augen durch das Augen: Feh! / die Zung mit denen Zähnen / und Leffen / das Gehör mit denen gleichsam kleinen Irrgarten der Kruschel / das Fleisch durch ein doppelte Haut / das Ader: Blut durch die Haut



lein / tunicellæ genandt; deren zwey die Spann: Aber bewahren/  
 die weilen sie hitziger ist / und in grosser Bewegung / das Hirn durch  
 die Hirnschahl und zwey häutlein / von den Arzten genandt pia und  
 dura mater. Man schütz die Gärten mit Zaunen / und Gräben /  
 die Stätt mit Mauern / und Wällen / ein Wöftung mit Pasteyen /  
 die Königreich mit Waffen; aber du schütze dein Herz noch besser /  
 und mit grösserer Sorgfältigkeit; weilen dein Leben / dein Heyl /  
 und alles dein Gut an derselben hanget.

Die Alten stelten die Drachen zur Beschützung der Schätz;  
 weilen diese Thier (wie es derselben Etymology, oder Worts Ur-  
 sprung mit sich bringt / welche von einem Griechischen Wort / so sehr  
 en heist / genohmen wird / nicht allein; weilen sie ein scharffes Ges-  
 sicht / sondern auch stetts offne Augen haben) nicht leichtlich werden  
 einschlaffen; von dann es kombt / dasselbige zu einem Simbild der  
 Wachtsambkeit dienen. Unser grösser Schatz ist unser Herz / in  
 welchen wir unsere kostbahriste Reichthumbe die Gnad / die Zu-  
 genden / die Gaaben des H. Geists auffbehalten: So muß man  
 zu dessen Verwachtung wachtbahre Drachen stellen / das ist grosse  
 Sorgfältigkeiten / und auch von diesen Thieren dasselbe woll zuer-  
 halten / und zu bewahren: Auch ferner von den Drachen lehren /  
 daß der Drach in seinen Kopff ein kostbahren Stein trage / welcher  
 viel geacht wird; aber auff daß derselbe seine Krafft und Tugend er-  
 halten möge / ist es erforderlich / daß man ihm denselben noch lebens-  
 diger benchme; dero halben die jenige / welche solchen zu bekom-  
 men Verlangen tragen / jenen durch schlaffmachende Arzney; Witz-  
 tel zum Schlaff veranlassen / und ihm dergestalt diesen Stein / wel-  
 cher Dracontias von den Nahm der Bestien benambset wird / und  
 Lucardia auß Ursach des Herzens. Und es gibt derer drey Gat-  
 tungen; in derer einen sich die Gestalt eines Schwarzen erhebet  
 Herzens zeigt; in den andern / die Bildnuß eines grünen Her-  
 zens; und in den dritten ein schwarzes Herz in einem weissen Feld.  
 Der Teufel gebraucht sich eben dieses Betrugs uns des kostbahren  
 Steins unsers Herzens zu berauben / und zu diesen Ende macht er  
 uns durch die Zaubereyen der Ergölichkeiten / der Reichthumbe /  
 und der Ehren dieser Welt einschlaffen / und uns in diesen Stand  
 des Schlaffs / und der Trägheit überfallend / beraubt er uns ohne  
 einigen Widerstand unsers Herzens. Dieser Ursach halben / neh-  
 men wir uns jederzeit woll in acht / und laffet uns wachen / gleich  
 deinem

Plin. lib.  
 37. cap. 10.  
 Ex eo S.  
 Isid in  
 orig.

deinen Drachen; den Rath des H. Pauli vollbringend / der zu uns spricht: Nolite locum dare diabolo. Verstatret dem Teufel keinen Zugang / und laßt euch durch seine Anlockungen nicht annehmen.

Eph. 4. 27

## Siebender Absatz.

### Von denen Parlatoriis der Klosterfrauen.

**D**en Parlatoriis ist es / allwo bey denen Klosterfrauen das Gelübb der Keuschheit in grosser Gefahr steht: und in welchen die Vollkommenheit / welche sie überkommen haben meistens abnimbt / und in welchen sie so gar den Schiffbruch ihres Heils leyden können. Die vornehmste Ursach des Verderbens der Religionen bey denen Klosterfrauen rühret von ihren Gärten Thüren her / durch welche der Welt-Geist in ihr Kloster eintritt / und jener der Religion aufsteht. Alldert geschichts / daß man Bekantschaften einget / daß sie die Geister gemein machen / die Freundschaften gemacht werden / daß viel Zeit unnutz verzeht wird / daß die Herzen sich zersträuen / daß die guten Gedanken vertriben / und allwo der Eysser der Andacht außspracht. Alldert geschichts / daß man andere zu sehen bekomet / daß man mit einem der redet / daß man neue Zeitungen / unnutze / eytle / lustige / lächerliche / närrische / ungereimbe / und zu weilen gar unverschämte Geschichten vorbringt; und derowegen ganz übel disponirt mit einem gelassenen Geist zuruck kombt.

Wie wilstu / daß ein Jungfräulein / welches ohne Noth / doch aber ihren Verlangen ein Genügen zu thun / bisweilen ein Stück auch oft noch länger an einer offenen Gätter Thüre mit einem Manns-Bild / oder auch einen weltlichen Weibs-Bild sich unterredet / nicht mit schlechter Zubereitung zur Betrachtung / oder reinen Chor / Gebett kommen soll? und daß das jenne / welches gesehen / und gehört hat / ihren Geist nicht viel eytle Einbildungen verarsache? ihr die scheinliche Süßigkeiten der Welt / und die scheinliche Bitterkeiten der Religion nicht verkosten mache? Und in der Geistlichen disciplina wenig fundirte / wenig mortificirte /